Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr. Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Donnerstag, den 23. Dezember 1880. Nr. 602.

Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten Leser, namentlich die auswärtigen, bitten wir, das Abonnement auf unsere Zeitung recht bald erneuern zu wollen, damit ihnen dieselbe ohne Unterbrechung zugeht und wir sogleich die Stärke der Auflage feststellen können. Die reichhaltige Fülle des Materials, welches wir aus den politischen Tagesereignissen, aus den gewöhnlich so interessanten Kammerberichten, aus den lokalen und provinziellen Begebnissen darbieten, die Schnelligkeit unserer Nachrichten ist so bekannt, daß wir es uns versagen können, zur Empfehlung unserer Zeitung irgend etwas zuzufügen. Wir werden auch fernerhin für ein spannendes und interessantes Feuilleton sorgen.

Der Preis der zweimal täglich erscheinenden **Stettiner Zeitung** beträgt außerhalb auf allen Postanstalten vierteljährlich nur **zwei Mark**, in Stettin **in der Expedition monatlich 50 Pfennige, mit Bringerlohn 70 Pgf.**

Die Redaktion.

Deutschland.

Berlin, 23. Dezember. Die von Frankreich ausgegangene Anregung zur Bildung eines Schiedsgerichts für die griechische Grenzfrage scheint sehr geheim betrieben worden zu sein. Noch am Sonntag konnte der Pariser Korrespondent der offiziösen „Pol. Korr." die ganze Angelegenheit bezweifeln. Inzwischen ist deutscherseits das Vorhandensein des Planes konstatirt worden, allerdings in einer Weise, welche die „N. Fr. Pr." veranlaßt, die ganze Idee eine „diplomatische Fehlgeburt" zu nennen, über welche die „N. A. Z." den „Todesspruch" ausgesprochen habe. Hier in Berlin scheint man für den Vater der Idee Niemand anders als Gambetta zu halten. In einer Mittheilung der „Pol. Korr." von hier wird darauf hingewiesen, daß s. Z. der Protest der französischen Presse, Arm in Arm mit England das Schwert gegen die Pforte zu erheben, nicht nach dem Geschmacke Gambetta's gewesen sei, vielmehr eine momentane Zurückdrängung des Gambetta'schen Einflusses bedeutet habe. „Ob nun die Initiative zur Berufung des Schiedsgerichts, welches doch keinen anderen Zweck haben kann, als den, die Rathschläge der Konferenz nochmals zu prüfen, dann aber, abgeändert oder unabgeändert, dem abermals widerstrebenden Theil mit Gewalt aufzulegen, einen neuen Aufschwung Gambetta's oder nur den Versuch dazu bedeutet, ist noch nicht festzustellen. Es kommt zunächst darauf an, ob Griechenland und die Pforte vor dem Schiedsgericht erscheinen wollen. Griechenland wird dies nur wollen, wenn ihm die sichere Hoffnung gegeben wird, daß die Konferenzbeschlüsse bestätigt werden. Die Pforte wird dies nur wollen, wenn ihr die sichere Hoffnung gegeben wird, daß die Konferenzbeschlüsse nicht bestätigt, sondern zu Gunsten der Pforte abgeändert werden. Hier liegt bereits ein fast unüberwindlicher Stein des Anstoßes vor der Thür des Schiedsgerichts. Nehmen wir aber an, es würde beiden streitenden Theilen beigebracht, jeder von ihnen müsse, um nicht die Gunst Europas zu verscherzen, ohne Zusage über den Ausgang vor dem Schiedsgericht erscheinen, so wird man doch sehr schwer erlangen, daß beide Theile oder ein Theil seine Unterwerfung im Voraus zusagt. Das Schiedsgericht wird daher der Nothwendigkeit nicht entgehen, die Exekution seines Spruches im Voraus sicher zu stellen. Da ist es ja möglich, daß Gambetta die Gelegenheit ergreifen will, der französischen Armee wieder einmal einen Lorbeer zu erringen, in der Berechnung, daß dieser Lorbeer die kriegerische Stimmung Frankreichs in allen Kreisen entflammen könnte, welche zum Verdruß Gambetta's eingeschlafen, fast erstorben zu sein scheint. Diese Galvanisirung des Bedürfnisses nach Gloire scheint das Hauptmotiv zu sein, aus welchem Gambetta eine aktive Rolle für Frankreich in dem türkisch-griechischen Streit zu erlangen sucht. Als zweites Motiv gesellt sich der Gedanke hinzu, daß ein vergrößertes Griechenland leicht zu Konflikten mit Oesterreich-Ungarn und dadurch mit Deutschland führen könnte, wenn dieses Griechenland eine Schöpfung Frankreichs und offiziell unter das englisch-französische Patronat gestellt ist." (Trib.)

— Das amtliche Blatt de Herzogthums Sachsen-Coburg-Gotha, die „Coburger Zeitung" vom gestrigen Tage, bringt an hervorragender Stelle folgende Kundgebung:

„In den offiziellen Zuschriften, in welchen Ihre Majestät die Königin Victoria von England, in ihrer Eigenschaft als Oberhaupt des englischen Königshauses, den Fürstlichkeiten von der Geburt eines Sohnes des Herzogs und der Herzogin von Cumberland Nachricht giebt, nennt sie den Herzog „Se. Königl. Hoheit Prinz Ernst August, Herzog von Cumberland und Teviotdale, Earl von Armagh", bezeichnet ihn also ausschließlich als englischen Prinzen. Es wäre sehr zu wünschen, daß der Herzog von Braunschweig, von welchem kürzlich die Zeitungen ein leicht mißzudeutendes Telegramm an die Welfenpartei in Hannover, auch in Betreff des neugeborenen Prinzen, vermeldeten, sich derselben Klarheit und Korrektheit befleißigte, wie I. M. die Königin Victoria."

In dem Telegramm des Herzogs von Braunschweig ist diese Deutlichkeit vermieden, ja durch die Adresse an die „treuen Hannoveraner", wie es scheint, mit Absicht verwischt worden.

Ausland.

Wien, 21. Dezember. Meldungen der „Pol. Korresp.":

Die Vertreter Serbiens bei den Unterhandlungen über den Handelsvertrag mit Oesterreich haben die erbetenen neuen Instruktionen erhalten. Den Vorsitz bei diesen Verhandlungen wird während der Abwesenheit des Grafen v. Wolkenstein-Trostburg, der sich auf seinen Posten als Vertreter Oesterreich-Ungarns nach Dresden begiebt, der Sektionschef Baron v. Kallay führen.

Wien, 22. Dezember. Die gestern verbreitet gewesenen Nachrichten, daß die Mächte über die Beantwortung der letzten Note der Pforte bereits schlüssig geworden, sind unrichtig. Eine Antwort dürfte unterbleiben, bis irgendwelches Resultat von den Vorbesprechungen über den Schiedsgerichtsvorschlag vorliegt. Letzterer Vorschlag stößt prinzipiell nirgends auf Widerspruch, alle Mächte scheinen unter gleichen oder ähnlichen Vorbedingungen wie Deutschland zuzustimmen, obgleich dies bis jetzt noch nicht offiziell von allen erklärt ist. Bezüglich des Gerüchts wegen einer in Paris abzuhaltenden Konferenz ist hier nichts bekannt. Der Zweck einer solchen wäre vorläufig unerfindlich. Entweder ist die Feststellung einer neuen griechisch-türkischen Grenze, abweichend von den Berliner Beschlüssen, als Produkt des Kompromisses oder die Abhaltung eines Schiedsgerichts selbst darunter gedacht. Beides steht aber momentan noch weit im Felde.

— Die „Politische Korrespondenz" bestätigt die Nachricht, daß die Pforte noch nicht ihr letztes Wort bezüglich der Konzessionen an Griechenland gesprochen habe. Die Botschafter gewannen diesen Eindruck während ihres neulichen Pourparlers mit Assim Pascha über die jüngste Note der Pforte. Das gestrige „Athener Amtsblatt" bringt ein Dementi der Mittheilungen über das Gespräch des deutschen Gesandten v. Radowitz mit dem Könige von Griechenland. Man will darin ein Symptom dafür finden, daß die Warnungen der Großmächte in Athen nachträglich doch etwas gewirkt haben.

Paris, 20. Dezember. Der Enquete-Ausschuß in der Affaire Cissey hat keine Zeugen mehr vernommen, sondern für die bevorstehenden Kammerferien aus seiner Mitte einen Permanenz-Ausschuß von zehn Mitgliedern gewählt, welcher eingehende Nachforschungen im Kriegsministerium anstellen, die betreffenden Dokumente sammeln und so diesen ersten Theil der Enquete zusammenfassen soll. Es war davon die Rede gewesen, für die weiteren Erhebungen des Ausschusses bestimmte Grenzen zu stecken. Die Majorität hat aber diese Idee aufgegeben, da sie keines ihrer Rechte und Prärogative fallen lassen und ihre volle Handlungsfreiheit behalten will.

— Gambetta scheint bei der bevorstehenden allgemeinen Erneuerung der Kammer seines alten Wahlbezirkes, Belleville, doch nicht mehr sicher zu sein, denn seine Freunde sehen sich bereits nach einem Ersatz um. Im neunten Arrondissement von Paris, welches früher durch Thiers, dann durch Grevy und zuletzt durch Herrn v. Girardin in der Kammer vertreten war, hat sich nämlich, nachdem der Letztere auf eine Wiederwahl verzichtet, ein Komitee gebildet, welches die Kandidatur Herrn Gambetta antragen und diesen so in die Lage setzen will, Abgeordneter von Paris zu bleiben, auch wenn Belleville ihn diesmal fallen ließe.

Paris, 22. Dezember. Morgen beginnt der Prozeß der Baronin Kaulla. Die Baronin wird bei der ersten Sitzung nicht erscheinen, da ihr Advokat zu viel gegen ihren geschiedenen Mann, den Obersten Jung, vorzubringen hat. Die große Oeffentlichkeit ist ausgeschlossen; den Journalisten ist der Zutritt nur gegen Spezialkarten erlaubt.

Die in der gestrigen Sitzung von der Enquete in Sachen Cissey entdeckten Veruntreuungen machen das größte Aufsehen. Dieselben betreffen angeblich nicht nur den General-Intendanten Guillot, welcher Entlastungszeuge des Generals Cissey war, sondern auch zwei andere Intendanten.

In Folge der großen Niederlage, welche der Seine-Präfekt Herold gestern im Senate erlitten, hat derselbe angeblich seine Entlassung eingereicht, ebenso 10 Maires von Paris.

Der berühmte ungarische Maler Munkaczy gab am Montag ein Fest, während desselben kam eine Depesche des österreichisch-ungarischen Botschafters Grafen Beust an, mit der Meldung, der Kaiser Franz Josef habe Munkaczy den erblichen ungarischen Adelstand verliehen.

London, 20. Dezember. Die liberale Partei-Versammlung in Accrington hätte zu einem wichtigen Zwischenfall der Parlamentsferien werden können, wenn Lord Hartington, wie er zuerst beabsichtigte, daran hätte theilnehmen können. Den Kabinetsministern ist indessen gegenwärtig Schweigen auferlegt — bis zum 6. Januar soll sich das Publikum gedulden, und deshalb sah sich der Minister für Indien veranlaßt, man kann beinahe sagen gezwungen, seine Zusage des Erscheinens zurückzuziehen und dem neuernannten ersten Arbeitskommissar Shaw Lefevre die Hauptrolle bei der Parteikundgebung zu überlassen. Hätte Shaw Lefevre irgend etwas von Bedeutung sagen dürfen, so wäre gerade er der Mann dazu gewesen, denn auf seinen Rath stützt sich die Regierung bei der Ausarbeitung ihrer irischen Vorlagen ganz besonders. Er hat die ländlichen Verhältnisse Irlands zu seinem besonderen Studium gemacht, und um die dabei erlangte Kenntniß zum Nutzen der Regierung verwerthen zu können, ist er in sein sonst nur wenig Arbeit erheischendes gegenwärtiges Amt eingesetzt worden. Indessen ist er ja doch nur Rathgeber, nicht selber Kabinetsminister, und gerade über die zunächst in Aussicht genommenen Polizeimaßregeln wird er sich nicht gern aussprechen wollen. Was die weiteren Maßregeln anbelangt, so begeht Shaw Lefevre, wie seine eigenen Worte anzeigen, bei einem Vergleich irischer Zustände mit festländischen denselben Fehler, aus welchem die irischen Agitatoren so viel unberechtigtes Kapital schlagen. Gleich ihnen stellt er die irischen Pächter mit den früheren deutschen Frohnpflichtigen auf eine Stufe und verlangt auf Grund der Aufhebung der Frohndienste und Servituten auch die angeblich analoge Emanzipirung der irischen Pächter. Die Verhältnisse sind in den beiden Fällen ganz wesentlich verschieden. Die Iren sind wirkliche Pächter und können pachten oder Pachten aufgeben, wo sie wollen. Sie haben keinerlei Servituten zu leisten, stehen — bis auf die Armuth — mit den englischen Pächtern auf einer Stufe der Freiheit, und die einzige Pflicht, welche ihnen aufliegt, ist die, die ausbedungene Pacht zu zahlen. Könnten sie ihr Land nur so bewirthschaften, daß es etwas einbrächte, und wären sie pekuniär, sowie durch Herabminderung der Nachfrage nach Pachten auf das Angebot in der Lage, sich eine längere Pachtzeit auszubedingen, so ließe sich zwischen ihren englischen Kollegen und ihnen kein Unterschied machen. Das beharrliche Schweigen der Minister zog der Regierung am Samstag einen neuen Tadel aus dem Munde des vormaligen Solicitor-Generals für Irland, Plunket, zu. Plunket nimmt für Lord Beaconsfield das Verdienst in Anspruch, daß er zu Beginn des Jahres das Herannahen der gegenwärtigen Wirren deutlich vorausgesehen habe. Er erinnerte weiter daran, daß der vormalige Vizekönig von Irland, der Herzog von Marlborough, den neuen Premier besonders auf die drohende Gefahr aufmerksam gemacht und vor Aufhebung der Friedensbewahrungsakte gewarnt habe. Das gleiche thaten eine Anzahl irische Friedensrichter. Gladstone blieb indessen allen Vorstellungen gegenüber taub und versicherte, Irland habe sich beruhigt. Plunket's Behauptung, daß die Landliga bereits weit über das Programm der „drei F" hinausgegangen sei, fand, wenn dies noch nöthig war, gestern aus dem Munde Sullivan's ihre volle Bestätigung. Er erklärte, Gutsherren und Pächter rängen jetzt im Todeskampfe, und die eine oder die andere Partei müsse nothwendig im Kampfe ihr Ende finden.

London, 21. Dezember. (B. T.) „In Betracht, daß die Vereinigten Staaten mit Bedauern die unglückliche Lage von Irland bemerkt haben und in Betracht, daß Ihrer britischen Majestät Regierung unfähig zu sein scheint, ihre normalen Regierungspflichten durch Gewähr von Schutz des Lebens und Eigenthums in Irland zu erfüllen, ist beschlossen worden, daß der Staatssekretär beauftragt werden soll, Ihrer britischen Majestät Regierung mitzutheilen, daß es im hohen Grade nothwendig sei, unverweilt Reformen einzuführen, welche auf eine dauernde Pacifikation von Irland abzielen und in gütigem, überlegtem und friedlichem Geiste ausgeführt werden sollen." So lautet eine Resolution, welche das Mitglied der nordamerikanischen Repräsentantenkammer, Mr. King, dem Kongreß in Washington zur Annahme zu empfehlen beabsichtigt. Herr King ist Repräsentant für Louisiana und Mitglied des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten, sein Antrag also durchaus ernst zu nehmen. Die ganze Kundgebung würde eine Konzession an die zahlreichen Irländer in Amerika sein. Jedenfalls hat Gladstone es bereits „herrlich weit gebracht", indem er den Anhalt zu einer solchen freundschaftlichen Vermahnung durch seine irische Politik darbot.

Petersburg, 21. Dezember. Am Freitag fand im Winterpalais unter dem Vorsitz des Kaisers eine Sitzung des Ministerkonseils statt, an der sämmtliche Minister Theil nahmen, um über Rußlands Verhalten gegenüber der griechisch-türkischen, speziell aber der brennenden chinesischen Frage zu berathen. Trotzdem stark für ein energisches Vorgehen gegen China, also für Krieg, plaidirt wurde, siegte schließlich der Finanzminister Abasa durch den entschiedenen Einwurf, daß Rußland aus finanziellen Rücksichten unbedingt jede kriegerische Verwicklung vermeiden müsse.

Australien. Herr Professor Dr. von Haast in Christchurch auf Neu-Seeland ist zum kaiserlich deutschen Konsul daselbst ernannt worden.

Professor Reuleaux hat den Vertretern der australischen Kolonien auf der Weltausstellung folgendes Schreiben zugehen lassen:

Nachdem ich mit großem Vergnügen das neu erwachte Interesse der Einwohner Südaustraliens für die Pflege der Künste bemerkt hatte, richtete ich nach meiner Heimkehr von der Ausstellung in Sydney die Aufmerksamkeit meiner Regierung auf den entwickelten Zustand des Gefühls für die Künste in Ihrer Kolonie. Infolge davon erhielt ich den Auftrag der kaiserlichen Regierung, mich amtlich an den Minister von Baiern, wo sich im Museum einige berühmte antike Marmorstatuen befinden, mit der Bitte zu wenden, Gipsabdrücke von ihnen anfertigen zu lassen, um sie auszustellen und dann die eine oder andere den öffentlichen Kunstgallerien in Australien zu schenken. Unter diesen von der Münchener Glyptothek erhaltenen Abgüssen befindet sich die Kopie des berühmten schlafenden Satyrs, genannt der Barbarini Faun, und die des betenden Knaben, dessen Abguß von der Bronzestatue im Berliner Museum genommen ist; diese bitte ich Namens des bairischen und des preußischen Ministers des Schulwesens als ein Geschenk anzunehmen und sie in der betreffenden Nationalgallerie nach Schluß der Ausstellung aufzustellen. Die kaiserliche Regierung und die beiden Minister beauftragen mich ferner, bei dieser Gelegenheit deren hohe Anerkennung über das Interesse auszusprechen, welches das Volk Südaustraliens in Kunst und Erziehung setzt, und Ihnen zu sagen, daß Sie die Hoffnung hegen, durch die genannten Geschenke die geistigen Verbindungen zwischen Deutschland und den australischen Kolonien zu ermuntern u. s. w.

Herr Reuleaux lud gleichzeitig die Vertreter der Kolonien zu sich ein, bei der Vollziehung der Schenkung persönlich gegenwärtig zu sein. Es fanden sich die Vertreter von Südaustralien, Victoria, Neu-Süd-Wales, Queensland und Neu-Seeland ein

hren Begleitern, im Ganzen etwa 200 Personen, ein, und nach einer Ansprache des Herrn Reuleaux fand die Ueberreichung der Stiftungs-Urkunde statt.

Provinzielles.

Stettin, 23. Dezember. Die Mondfinsterniß am vorigen Donnerstag, die hier ganz und gar verregnet war, konnte überhaupt nur an wenigen Orten Deutschlands beobachtet werden. Besonders interessant ist daher, was Herr Dr. Pitschner in Wiesbaden über seine Beobachtung des verfinsterten Erdtrabanten im „Rheinischen Kurier" schreibt: „Die totale Mondfinsterniß des gestrigen Abends bot anfänglich wegen des über Wiesbadens Horizont ziemlich dicht mit Wolken bedeckten Himmels sehr wenig Aussicht auf eine nur einigermaßen günstige Beobachtung hierselbst. Starke Bewegungen der unteren und oberen Wolken veränderten um die Zeit des Sonnenunterganges die Ansicht des Himmels, der nur in abwechselnden Momenten durch den Riß der Wolken das herrliche, gegenwärtig in Sicht stehende planetische Dreigestirn der Venus, des Jupiter und des Saturn die Erdbewohner erkennen ließ. Um 4 Uhr 12 Minuten endlich, zur genauen Zeit der Mitte der Finsterniß, blickte der total verfinsterte Mond durch den dunkeln Kernschatten unserer Erde in auffallend bräunlich-rothen Farbentönen hindurch, so daß mancher Beobachter hierselbst momentan wähnen durfte, ob jene intensiv röthliche Färbung als eine reelle Verfinsterung zu betrachten sei oder nicht. In der That habe ich während meiner früheren diesbezüglichen Beobachtungen eine solche Intensivität des bräunlich-rothen Lichtes niemals wahrgenommen. Ein herrlicher teleskopischer Anblick! Die dunkeln Flecken der verfinsterten Mondoberfläche, die vermeintlichen Meere des Mondes, waren sehr deutlich zu erkennen, besonders der Ozean der Stürme, das Regenmeer, das Wolkenmeer, auch die Meere der Heiterkeit, der Ruhe und der Fruchtbarkeit. Groß und deutlich sichtbar war die Anzahl der rothen, hell leuchtenden Punkte, der irrthümlichen Mond-Vulkane, und ganz besonders überraschend zeigte sich das vorherrschend zarte Licht am Rande der Mondscheibe in einzelnen, flüchtigen Momenten. Das Ende der Totalität nahte um 4 Uhr 57 Minuten heran, und der erste Sonnenstrahl goß am östlichen Mondrande eine Licht- und Farbenpracht über die Cordilleren und die Hochgipfel des d'Alembert aus, deren Eindruck empfunden sein will, denn er läßt sich durch keine Beschreibung erwecken. Die feine, schmale Mondsichel mit ihrem wiederkehrenden Licht wuchs allmälig heran und die herrlichen Mondlandschaften traten, vom Halbschatten mild begossen, schöner und lebhafter hervor, als sie zur Zeit des Vollmondes sich der Beobachtung darbieten, so insonderheit die Strahlensysteme des Aristarch, des Kepler, des Kopernikus, des Plato und des mächtigen Tycho. Um 5 Uhr 40 Minuten zeigte der Vollmond einige Momente hindurch seine partielle Verfinsterung am nordwestlichen Rande, der friesförmige, die Kugelgestalt der Erde sichtbar darstellende Erdschatten projicirte sich theilweise auf der hellen Mondscheibe und bewirkte lebhaft kontrastirende Lichteffekte, ebenso an der Randzone des Schattens, wie auf den Bergen und in den Thälern der Mondoberfläche. Die partielle Finsterniß nahm ab von vier Zoll bis auf einen Zoll, abermals von Wolken bedeckt, entzog sich das Ende der Finsterniß hier um 5 Uhr 58 Minuten der Beobachtung. Um 6 Uhr 16 Minuten erschien der Mond von Neuem, jetzt als Vollmond in besonders mildem Glanz und durch den Halbschatten in wenig, dem bloßen Auge kaum bemerkbar getrübtem Lichte, das bei der teleskopischen Betrachtung den eigenthümlichen Mondlandschaften einen wunderbaren Reiz und unbeschreibliche Anmuth verlieh."

— Die Witterung bleibt konstant eine solche, wie man sie in dieser Jahreszeit schlechterdings nicht gewöhnt ist und ist man einestheils auch in der Lage, zu deren Gunsten wichtige Faktoren ins Feld zu führen, so spricht doch anderseits Vieles wieder gegen dieselbe. Für die Armen ist das milde Wetter wie geschaffen und mancher fleißigen Hand, die sonst um diese Zeit den Hammer, Kelle und Spaten zur Seite legen mußte, um entbehrungsreichen Tagen entgegenzusehen, ist noch ausreichend Arbeit und Verdienst gegeben. Daß hinwiederum ein wenn auch nur leichter Frost der sich viel zu rasch entwickelnden Wintersaat weit dienlicher wäre wie dieses Frühlingswetter, darüber ist wohl kein Wort zu verlieren und für den Brauer eröffnen sich ebenfalls hinsichtlich der Eisgewinnung recht schlechte Aussichten. Daß unter solchen Umständen auch die kostbarste und verführerischste Pelzgarnitur auf die Damenwelt so eigentlich keinen Reiz ausübt, liegt klar zu Tage und auch der Holz- und Kohlenhändler sieht die für den Winter aufgestapelten Vorräthe nicht in gewünschtem Maße schwinden. Schnupfen, Katarrh und selbst schlimmere Krankheiten sind ebenfalls die lästigen Begleiter dieser abnormen Witterung und dieselbe ist namentlich ihres zu regnerischen Charakters wegen all' den Gegenden ein unheimliches Gespenst, welche dicht an kleineren oder größeren Gewässern liegen.

— Ueber den bereits gemeldeten Tod des Klaviervirtuosen Max Reichmann wird aus Straßburg noch Folgendes gemeldet: Herr Reichmann, welcher durch seine musikalisch-humoristischen Vorträge im Saale des englischen Hofes an mehreren Abenden eine zahlreiche Zuhörerschaft auf so angenehme Weise unterhielt, hatte während des Mittagessens am Donnerstag einen Knochensplitter verschluckt, er fuhr in Folge dessen vom Stuhle auf und fiel rückwärts mit dem Kopfe auf eine scharfe Ofenkante, wodurch er sich eine Gehirnerschütterung zuzog. In der darauf folgenden Nacht verschlimmerte sich der Zustand des Kranken derart, daß er am Freitag nach dem Spitale gebracht werden mußte. Herr Reichmann soll an Herzverfettung gelitten haben, und der Tod des beliebten Künstlers, der noch im besten Mannesalter stand, durch die hinzugetretene Gehirnerschütterung erfolgt sein. Die Beerdigung fand am Dienstag Nachmittag 2 Uhr statt.

— In Hamburg wird am 27. d. Mts. mit einer See-Steuermanns-Prüfung begonnen werden.

— Das Geld liegt auf der Straße — ist ein Sprüchwort, dessen Wahrheit längst anerkannt, wenn auch noch nicht ganz ausgebeutet ist. Wer hat früher an das Sammeln von Cigarrenabschnitten gedacht! Heute hebt man die kleine Spitze fein sorgsam auf und bringt sie in irgend eine Sammelbüchse, diese giebt wieder die Füllung für noch größere Kästen ab und schließlich finden wir ganze Säcke mit abgeschnittenen Cigarrenspitzen gefüllt, deren Erträgnisse nicht so unbedeutend sind, als man allgemein annimmt. Bei Herrn Restaurateur C. Paetow auf der grünen Schanze fand am Mittwoch Abend im Kreise vieler befreundeten Familien eine aus den Erträgnissen verkaufter gesammelter Cigarrenabschnitte veranstaltete Weihnachts-Bescheerung statt, bei der fünf arme Kinder beiderlei Geschlechts mit warmen Winteranzügen beschenkt wurden. Zuvor wurden die Kinder wie auch deren Angehörige mit Chokolade und Butterbröden bewirthet, fünf Musiker sorgten für Tafelmusik und schließlich gings an den brennenden Weihnachtsbaum. Daß die Freude der Beschenkten wie auch der Schenker groß war, daß die erschienenen Fremden sich an der allgemeinen Seligkeit mit erheitert haben, brauchen wir wohl nicht besonders hervorzuheben. Möchte dieses glänzende Resultat des Sammelsports doch Viele dazu anregen, die an sich werthlose Cigarrenspitze aufzuheben und sie an irgend einer Sammelstelle abzugeben.

— Am 15. d. Mts. wurde aus einer auf dem Hofe Mönchenstraße Nr. 38 belegenen Kammer einem Dienstmädchen ein Umschlagetuch im Werthe von 27 Mark gestohlen, ohne daß es gelang, den Dieb zu ermitteln.

Vermischtes.

— (Ein kostbares Geschenk.) Man schreibt aus Brünn, 17. Dezember: In dem mährischen Dorfe Lhotta domizilirt seit Jahren der 61jährige Joachim Bauer, seines Zeichens „Dorfgeher." So nennt man nämlich jene Leute, die während der ganzen Woche von Dorf zu Dorf hausirend umherziehen und nur ihren Sabbath zu Hause feiern. Besagter Dorfgeher trug seit 30 Jahren allsabbathlich jenen schwarzen Rock, in dem er einst als glücklicher Bräutigam unter dem Trauhimmel stand und vergebens suchte ihn sein erwachsener Sohn zu überreden, statt des abgeschabten Rockes einen besseren zu wählen. Da wandte sein Sohn ein Zwangsmittel an. In Abwesenheit des Alten schenkte er den antiken Rock einem bettelnden polnischen Juden und harrte der Dinge, die da kommen würden. Sonnabend, den 11. d., früh Morgens, wollte Bauer sen. nach seinem Rock greifen und erhielt nach langem Suchen von seinem Sohne Aufklärung über dessen Verschwinden. Da erhob der Alte ein Zetergeschrei, raufte sich die Haare aus und rief: „Mein Geld ist weg, mein Geld ist weg!" In dem alten Rocke waren nämlich 2500 fl. im Baaren und 4 Loose a 100 fl. im Futter eingenäht! Dabei auch als Talisman ein Stück Erde aus Jerusalem. Sowohl das Geld als auch der polnische Jude waren bis heute nicht zu eruiren und es ist auch fraglich, ob letzterer den Werth des Rockes bereits kennt.

— (Siebzigjährige Drillinge.) Ein gewiß seltenes Fest feierten, wie aus New-York berichtet wird, am 3. November d. J. die siebzigjährigen Drillinge Frederik, Francis und Franklin Sherwood in Westport im Staate Connecticut. Wie die alte Familienbibel besagt, wurden dieselben am 3. November 1810 geboren. Sie sind die Ueberlebenden von einer Familie von zehn Kindern. Zur Feier dieses Festes waren für die Gäste drei große Tafeln hergerichtet und jeder der drei Brüder präsidirte an seinem Tische, der mit einem mächtigen, aus Blumen gebildeten Hufeisen geschmückt war. Im Jahre 1824 gingen die drei Brüder auf verschiedenen Schiffen auf See und avancirten allmälig zu Kapitänen; der eine diente 38, der andere 35, der dritte 30 Jahre. Kapitän Francis brachte 1847 als Befehlshaber der „Caroline" General Scott's Depeschen, welche die Uebergabe der Stadt Mexiko und des mexikanischen Heeres unter Santa-Anna meldeten, über New-Orleans nach Washington. Die drei Brüder erfreuen sich seltener Rüstigkeit und Frische und sehen einander so ähnlich, daß man sie verwechseln könnte.

— Ueber ein grausiges Verbrechen in Ereshausen, einem Dorfe unweit Eschwege, wird folgendes Nähere mitgetheilt: Ein dortiger Handelsmann war Mittwochs über Land gewesen und kam bei seiner späten Rückkehr des Abends in heftigen Streit mit seiner Ehefrau, welcher in Thätlichkeiten ausartete, wobei der stärkere Mann seine Ehehälfte dermaßen am Halse würgte, daß sie ihren Geist aufgab. Der Gattenmörder — gewiß bestürzt über seine unglückselige That — steckte dann, wahrscheinlich um solche zu verdunkeln, sein aus Wohnhaus, Scheune rc. bestehendes Besitzthum in Brand. Während nun das verheerende Element die Gebäulichkeiten einzuäschern drohte und nur mit großer Mühe von der alsbald zur Stelle befindlichen Feuerwehr bekämpft und schließlich auch gelöscht zu werden vermochte, entflieht der von den Furien gepeitschte Verbrecher nach dem nicht weit entfernten Eisenbahndamm der Berlin-Koblenzer Bahn, legt sich auf die Schienen, an denen er sich auch noch vorsorglich festbindet, damit das heranbrausende Dampfroß ihn sicher zermalme und seinem Leben ein Ende mache. Doch sollte es anders kommen. Der Schieber an der Lokomotive stößt den lebensmüden Verbrecher bei Seite, er erhält nur eine ungefährliche Verletzung am Kopfe, wird aufgefunden, erkannt und dem Arm der Gerechtigkeit überliefert. Der Unmensch soll denn auch die Einzelnheiten seiner schaurigen That mit gräßlicher Gleichgültigkeit bereits angegeben haben; von verschiedenen Seiten wird eine zeitweise Geistesstörung des Gattenmörders angenommen.

— Ein edles Brüderpaar erfreut sich in Amerika der Freiheit, die ihm in der russischen Heimath, verübter Betrügereien wegen, keine Stunde lang gegönnt würde. Aus Amerika geht der „Rossija" die Nachricht zu, daß der flüchtig gewordene Notarius Karl Alexandrowitsch Stark im fernen Westen Amerikas seinen Bruder gefunden habe und von ihm auf seiner ausgedehnten reichen Farm liebevoll aufgenommen worden sei. Dieser Bruder Wladimir Alexandrowitsch Stark war vor Zeiten Gerichtsvollzieher des Orlowschen Bezirksgerichts und hat im Jahre 1875 etwa 3000 Rubel verschleudert. Er versorgte sich darauf mit weiteren 5000 Rubeln aus den Gerichtssummen und ging nach Amerika, wurde dort Apotheker, erwarb sich ein Vermögen und lebt nun auf seinem Gute in guter Ruh'. Er benutzte zu seiner Flucht den Paß eines Schweden, der eine Sängertruppe unterhielt und entführte die Tochter des Letzteren, mit welcher er ein Ehebündniß schloß.

— Ein oberösterreichisches Blatt meldet: „Ein Bastard von Schaf und Reh befindet sich im Besitze der Frau Rieder, k. k. Forstwarts-Wittwe in Mühlbach (Pongau). Dieser Bastard von einem Schafe und einem Rehbocke hat einen schafförmigen Kopf, welcher aber bis zum Gehör (Losern) inklusive dieser, mit kurzen braungrauen Haaren ganz wie ein Rehkopf bedeckt ist. Ebenso sind die vier Läufe sammt Schalen vollständig jenen vom Reh gleich, dem auch die Gangart dieses Bastardes gleicht. Der Körper ist mit schwarzbrauner Wolle bedeckt, doch unter dieser befinden sich auch die kurzen braunen Rehhaare, sowie auch rückwärts der Spiegel des Rehes durch weiße Wolle deutlich gezeichnet ist. Wenn dieses Schaf geschoren ist, sieht es einem Rehe frappant ähnlich. Die Sache ist so auffallend, daß man sie wohl für Jägerlatein halten darf."

Kunst und Literatur.

Wir haben wiederholt auf das im Verlage von Gebr. Paetel in Berlin erscheinende Prachtwerk **Spanien**, in Schilderungen von Theod. Simons, reich illustrirt von Prof. A. Wagner in München, in Holz geschnitten von Theod. Knesing in München, aufmerksam gemacht. Jetzt liegt dasselbe komplet vor uns und kann direkt franco per Post von der Verlagshandlung, wie von jeder Buchhandlung in prachtvoller Einbanddecke bezogen werden.

Die Schöpfer dieses in der deutschen Kunst epochemachenden Prachtwerkes haben den seither betretenen Weg des glatten, stets etwas manierirten und naturwahren Holzschnittes verlassen und wandeln ihre eigenen Pfade. Diese sind ihnen gewissermaßen durch die Natur, Klima, Nationalität des Wunderlandes jenseits der Pyrenäen vorgeschrieben. Wenn es die Kunst als ihre höchste Aufgabe erkennt, die Natur mit möglichster Treue wiederzugeben, so hat das Paetel'sche Werk über Spanien seine Bestimmung in jeder Beziehung und vollkommen erfüllt. Die wahrhaft genial entworfenen Zeichnungen Wagner's spiegeln die Charakteristik der Volkstypen mit derselben Treue, wie die Eigenthümlichkeiten jener wunderbaren spanischen Natur ab. Welches Leben, welche Bewegung, welche Wahrheit liegt in diesen beinahe aufregenden Kompositionen. Die ganze Gluth der spanischen Sonne ruht auf ihnen; der tiefste Schatten liegt neben dem höchsten Licht. Wer das Land kennt, wird zugeben müssen, daß keine andere künstlerische Konzeption möglich war. — Wir empfehlen das Werk nochmals. [314]

Das Weihnachtsheft der „Deutschen Rundschau" macht den Eindruck eines stattlichen Bandes: es ist fast um die Hälfte dicker, als die übrigen Hefte des Jahres; ein mit höchster Eleganz ausgestatteter Weihnachtsanzeiger und eine Masse von zum Theil illustrirten Beilagen geben ihm ein außergewöhnliches und festliches Aussehen. Aber auch der Inhalt ist sowohl durch die Zahl, als den Werth der einzelnen Beiträge besonders ausgezeichnet. An erster Stelle bemerken wir eine neue Novelle von Paul Heyse. Als ganz vorzüglich folgt alsdann ein Artikel über „Volkszählungen" aus der Feder des ausgezeichneten Nationalökonomen und Statistikers Prof. Fr. X. von Neumann-Spallart. Geistreich und anregend wie immer, entwirft Professor Karl Hillebrand in dem Artikel „Katharina II. und Grimm" ein fesselndes Bild der großen russischen Kaiserin; während Prof. G. Hirschfeld in seinen „Wandelungen und Wanderungen in Kleinasien" eine Reihe von Zuständen zeichnet, welche nicht ohne Bedeutung für die gegenwärtige Krisis des türkischen Reiches sind. [306]

Illustrirte Kulturgeschichte für Leser aller Stände. Mit 14 Tafeln in Farbendruck, mehreren Facsimile-Beilagen und ca. 300 Illustrationen. (A. Hartlebens Verlag in Wien. In 20 Lieferungen à 30 Kr. ö. W. = 60 Pf.) Hiervon liegen uns heute die Lieferungen 6–10 vor. Eine Kulturgeschichte gewinnt durch Illustrationen, wie solche die vorliegenden Hefte von Faulmann's Kulturgeschichte bringen, ungemein an Interesse und Verständniß für weitere Kreise. Wenige können sich eine richtige Vorstellung von dem Leben und Treiben der Völker machen, welche nun schon mehrere Jahrtausende im Schooße der Erde ruhen, ohne die bildlichen Darstellungen ihrer Zeitgenossen, welche uns der Verfasser aus seltenen Manuskripten und alten Gräbern vor Augen führt. An der Hand dieser Darstellung aber ist jeder in der Lage, verständnißinnig dem Verfasser auf seinen Streifungen zu folgen, die er, gestützt auf gründliche Originalstudien, umfassende Völkerkunde und auf Grundlage der besten wissenschaftlichen Werke des In- und Auslandes, in die graue Vorzeit unternimmt und die eine vorgeschrittene Kultur selbst bei Völkern zeigen, welche man bisher als kulturlos zu betrachten geneigt war. Nicht mehr können wir Egypter und Chinesen als die ältesten Kulturvölker betrachten, sie waren nur Fortbildner einer älteren Kultur, und auch sie treten uns nicht mehr als stagnirende Völker entgegen, wir treffen vielmehr ein an geistiger Bildung und materieller Wohlfahrt reiches Streben, welches in vieler Beziehung uns theils als warnendes Beispiel, theils als Muster dienen kann. Die Verlagshandlung hat, ungeachtet des billigen Preises, für eine splendide Ausstattung gesorgt; Papier, Druck, Farbentafeln und Facsimilebeilagen sind eines Prachtwerkes würdig. [318]

Lina Morgenstern, Universal-Kochbuch. Die bekannte Verfasserin will ein systematisches Lehrbuch für Kochschulen schaffen, sie geht daher systematisch zu Werke und ordnet die Speisen vom einfachen zum zusammengesetzten vorschreitend. Alle Rezepte sind kurz und bündig abgefaßt; das Buch ist daher ungemein reichhaltig geworden.

Wir machen gleichzeitig auf den reichen Verlagskatalog von S. Schottländer in Breslau aufmerksam, der auf Wunsch gratis zugeschickt wird. [329]

„Zu Fritz Reuter!" rc. von Dr. Alfred v. d. Velde. Der Verfasser hat es unternommen, an der Hand des 1. Kapitels aus Fritz Reuter's „Ut mine Stromtid", den Hochdeutschen in leicht verständlicher Weise mit der Formenlehre des plattdeutschen Dialektes vertraut zu machen und gleichzeitig gewisse Eigenthümlichkeiten des Dialektes zu beleuchten und zu erklären. Unserem Urtheil nach hat der Autor seinen Zweck vollkommen erreicht, denn der Leser des Buches wird in den Stand gesetzt, die kernige, an besonderen Schönheiten so reiche Mundart, in der Fritz Reuter, Klaus Groth, Edm. Höfer, Joh. Meyer, Th. Piening, W. Schröder u. a. m. geschrieben haben, besser zu verstehen und daher mit größerem Genuß zu lesen. Der billige Preis von 60 Pf. gestattet Jedem die Anschaffung des Buches, das bei C. A. Koch's Verlag in Leipzig soeben erschien. [328]

Telegraphische Depeschen.

München, 22. Dezember. Kardinal Hohenlohe ist heute nach Rom abgereist.

Wien, 22. Dezember. Meldung der „Polit. Korrespondenz":

Aus Belgrad: Die serbische Regierung hat beschlossen, in Berlin und Rom Gesandtschaften zu errichten.

Brüssel, 22. Dezember. In mehreren Orten Belgiens haben Ueberschwemmungen stattgefunden. Dieselben beginnen gegenwärtig einen gefahrdrohenden Charakter anzunehmen. Die Stadt Huy befindet sich zum größten Theile unter Wasser. Die Eisenbahnverbindung zwischen Lüttich und Mastricht ist unterbrochen. Zwischen Lüttich und Namur sind mehrere Stationen überschwemmt. Aus Verviers, Charleroi, Namur, Mons und Mastricht sind Meldungen über den durch die Ueberschwemmung angerichteten Schaden eingegangen.

Paris, 22. Dezember. Die Mitglieder der Enquete-Kommission in der Affaire Cissey verlangten, morgen den Verhandlungen im Prozeß Kaulla beiwohnen zu dürfen und werden auf der Estrade hinter dem Tribunal Platz nehmen.

In Nord-Frankreich ist eine große Ueberschwemmung eingetreten. Die Schelde droht, ihre Dämme zu sprengen.

Rom, 22. Dezember. Die Deputirtenkammer beendigte heute die Berathung des Budgets, nahm sodann den Gesetzentwurf betreffend die Verlängerung der Handels- und Schifffahrtsverträge mit Belgien, Frankreich, Deutschland, England und der Schweiz ohne Debatte an, genehmigte ebenso die Handels- und Schifffahrts-Konvention mit Rumänien und vertagte sich schließlich bis zum 24. Februar k. J.

London, 22. Dezember. Die irische Landliga zu Bantry (Irland) hat Befehle erlassen, um Barrett und Godfrey, zwei Beamte auf dem Gute des Oberkammerherrn Lord Kenmare, einzuschüchtern. Mehrere Pächter und Diener Barretts haben Befehle erhalten, Barrett zu verlassen und den Kaufleuten ist verboten worden, ihm etwas zu verkaufen.

Sofia, 22. Dezember. In der gestrigen Sitzung der Nationalversammlung beantwortete der Konseilspräsident Karavceloff eine Interpellation betreffend die Eisenbahnen dahin, daß die Regierung mit der Prüfung der Eisenbahnfrage beschäftigt sei, und zwar von dem Gesichtspunkte eines allgemeinen bulgarischen Eisenbahnnetzes aus, welches die Linien Rustschuk-Tirnowa-Jenizagra, Sofia-Tirnowa, Sofia-Widin, Sofia-Vacarelle und Sofia-Kustendje umfasse. Die Versammlung nahm darauf eine Resolution an, durch welche die Regierung bevollmächtigt wird, die Erhebungen zum Bau einer Eisenbahnlinie, welche das europäische Eisenbahnnetz mit den orientalischen verbindet und den Bedürfnissen Bulgariens entspricht, fortzusetzen und erforderlichen Falls behufs Lösung der Eisenbahnfrage die Nationalversammlung zu einer außerordentlichen Session einzuberufen.